

Weltbild. Ein W. ist der Horizont des Verstehens einer Kultur und Epoche, indem es die Natur des Universums und den Platz des Menschen darin bestimmt. Die implizite Totalität des Begriffs bezieht sich in frühen Kulturen lediglich auf den Lebensraum. Die bereitgestellten → Deutungsmuster sind oft plural (ohne oder mit erlebter Inkohärenz). Typologien gliedern nach Leitdifferenzen (→ Natur/→ Kultur, kontrolliert/unkontrolliert, Diesseits/→ Jenseits, F. Stolz) oder Leitmetapher und Funktion (techno-, sozio-, biomorph, ekstat.-kathart., E. Topitsch). Aus der Auffassung von der Beschaffenheit der Welt (→ Kosmos, → Schöpfung, materiell, böse) folgen Vorstellungen zur Befreiung vom Leid (→ Heil) und zur Weltüberwindung; Vorstellungen von der → Seele und ihrem Fall und Wiederaufstieg generieren Modelle der Geschichtsdeutung. Die Entstehung von W. ist geprägt von wechselseitigen Abbildverhältnissen und teils asymmetr. Plausibilitätsstützungen. → Orientierung und Verhaltenssteuerung durch ein W. dienen oft der Legitimierung bestehender sozialer Verhältnisse. Einschneidend ist → Humes Unterscheidung von Tatsachen- und Werturteilen. Dadurch gewinnt das Wissen um Handlungsfolgen (z. B. auch technische Anwendung) an Wert vor der bloßen Weitergabe eines W. (→ Tradition, → Wissen). Diese → Rationalisierung, die Abspaltung des soteriolog. Aspekts (→ Soteriologie) und eine verdeckte Normativität sind typisch für den W.-Wandel durch die moderne Wissenschaft. Religionswiss. hat Stolz mit den Methoden von Luhmanns struktureller Analyse von Systemen W. rekonstruiert. Dabei treten als Codes u. a. die Gegensatzpaare Jenseits – Diesseits, Chaos – Ordnung hervor. → Mythos. AK

Lit.: E. Topitsch, *Vom Ursprung und Ende der Metaphysik*, 1958. – F. Stolz, *W. der Religionen*, 2001.